

Von da bis 795 war also eine Unterbrechung in der Pastoration. Aber eine kirchliche Einteilung des an Mimigernaford überwiesenen Theiles des Landes der Westfalen, des später sogen. Münsterlandes, war bis dahin noch gar nicht in Angriff genommen. Eine Kunde vom Christenthum hatte das Volk freilich schon hier und dort erhalten; manche Missionare, wie Suitbertus, die beiden Ewalbi, Blaswin u. a., hatten das Sachsenland schon durchzogen. Aber ein geordnetes Kirchenthum gab es im Lande noch nicht. Ludger begann seine Missionsthätigkeit in dem ihm zugewiesenen sächsischen Gebiete mit der Gründung eines monasterium zu Mimigernaford am rechten Ma-Ufer, brachte es mit der damals schon vorhandenen kleinen Kirche in Verbindung und unterstellte es der canonischen Regel der Diener Christi (sub regula canonica Deo famulantium). Seine ersten Zöglinge wird er zum großen Theil aus Friesland an sich gezogen haben, und die Regeln für die Studien und die Lebensweise entlehnte er den Anstalten, in denen er selbst gebildet worden war, Utrecht, York und Monte Cassino. Den Unterricht scheint er zum Theil selbst übernommen zu haben; auf seinen Missionsreisen ließ er sich von einigen der älteren Zöglinge begleiten, um sie in die priesterlichen Functionen auch praktisch einzuführen. Daneben war seine Sorge auch auf die Gründung eines Benedictinerklosters gerichtet, und als die geeignetste Stelle erschien ihm ein auf fränkischem Gebiete am linken Ufer der untern Ruhr gelegener Hof, der ihm geschenkt worden war. Einestheils bot sich hier für eine klösterliche Genossenschaft eine größere Sicherheit; anderntheils war die Lage auch für die Gewinnung von Novizen geeigneter, und eine Verbindung mit der Diocese Münster ebenfalls leicht aufrecht zu erhalten, da diese Stelle, von Ludger alsbald Werden (Worthina) genannt, nur eine halbe Tagereise von der Grenze entfernt war. In der That blieben auch die beiden folgenden Bischöfe, Gerfried und Alfred, beide Anverwandte Ludgers, zugleich Aebte von Werden. Nach dem dritten Biographen Ludgers, der um 1000 n. Chr. die Vita Ludgori in Werden verfaßt hat, fällt der Anfang des Klosterbaues in das Jahr 794 oder 795, und in einer Urkunde vom Jahre 799 unterschreibt Ludger als Abt von Werden. Diese Stiftung lag Ludger sehr am Herzen; er wußte für dieselbe mehrere Schenkungen und auch käuflich einige Besitzungen im Frankenlande an der Erst zu gewinnen und gab zu Lebzeiten seinem Bruder und den Ordensleuten seinen Willen kund, daß er nach seinem Tode daselbst seine Ruhestätte haben möchte. Daneben arbeitete Ludger an dem Aufbau des Kirchenthums in der ganzen Diocese (damals noch Parochie genannt), baute verschiedene Kirchen, unter denen die Marienapelle zu Mimigernaford und die Kirchen zu Goesfeld, Billerbeck, Rottuln, Werne und Ahlen genannt werden, stellte Geistliche an, hielt Visitationen ab und suchte den heidnischen Götzendienst zu unterdrücken. Die

meisten Pfarreien im Münsterland scheinen schon vom hl. Ludger in etwa abgegrenzt und eingerichtet worden zu sein. Ueber seine Thätigkeit in den 5 friesischen Gauen (von dem Biographen Alfred Nordgau genannt), welche bis in's 16. Jahrhundert mit der Diocese Münster vereinigt geblieben, dann von Philipp II. bei der neuen Einteilung der Bisthümer dem Bisthum Groningen überwiesen wurden, aber bald darauf zum Protestantismus abfielen, haben seine drei Biographen nichts Specielles berichtet.

Ludger hatte, dem Beispiele seines Lehrers, des Abtes Gregor zu Utrecht, folgend, sich noch immer geweigert, die bischöfliche Consecration zu empfangen, weil er sich deren nicht für würdig hielt. Nach der vollständigen Besiegung der Sachsen durch Kaiser Karl d. Gr. (803 n. Chr.) drang dieser wie der Erzbischof Hildebold von Köln und seine Umgebung in Ludger, nunmehr die bischöfliche Weihe zu empfangen. Ludger folgte endlich den vielseitigen Wünschen, worin er den Willen Gottes erkannte, und ließ sich zum Bischof weihen, jedenfalls vom Erzbischof zu Köln. Die Rechte des Metropolitens von Köln waren kurz vorher (798) fixirt und ihm neben den Bisthümern Lüttich und Utrecht die sächsischen Mimigardesford, Osnabrück, Minden und Bremen untergeordnet worden. Von dieser Zeit an, vom Jahre 804 oder 805 — in einer Urkunde vom 23. April 805 wird er Bischof genannt — widmete Ludger sich mit noch größerem Erfolge der Verbreitung und Befestigung des christlichen Glaubens in seiner Diocese und erreichte die vollständige Christianisirung des Volkes (quoadusque Domino largientis ad perfectam illos perduceret fidem — Alfr. Vita Ludg. 1, 21).

Neben Münster und Werden, welche dem hl. Ludger ihren Ursprung zu verdanken haben, hat kein Ort der Diocese ein lebhafteres Andenken an den ersten Bischof und Apostel der Sachsen und Friesen bewahrt, als Billerbeck, weil er daselbst gestorben ist. Ungeachtet der zunehmenden Schwäche setzte er die Missionsreisen nicht aus und hatte an einem Sonntage, am 26. März 809, in Goesfeld der heiligen Messe eines Priesters assistirt und darauf die Predigt gehalten, sodann nüttern den Weg nach Billerbeck gemacht, hier selbst um 9 Uhr ein Hochamt celebrirt und die zweite Predigt gehalten, als er vor Schwäche zusammenbrach und des Nachts darauf seine Seele aufhauchte. Sein Neffe Gerfried, der in Münster weilte, eilte in der Nacht mit einigen Gefährten nach Billerbeck und fand den Heiligen nicht mehr am Leben. Ueber seine Beerdigung entstand ein Zwiespalt. Seine Schüler erinnerten sich seines im Leben oft ausgesprochenen Wunsches, im Kloster zu Werden beerdigt zu werden; aber das Volk, eingedenk seiner Verdienste um die Diocese, widerstand diesem Vorhaben. Man überließ die Entscheidung dem Bruder des Verstorbenen, Hildegim, Bischof von Chalons, und brachte die Leiche vorläufig nach Münster,